

Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Dr. Toke Hoffmeister
Sprache – Kognition – Kultur



Dynamik
und
Stabilität
sprachlicher
Repräsentationen

Sprachnormen als Resultate diskursiver Praxis

Aushandlungsprozesse im Web 2.0

Universität Kiel, 06.06.2023

Ringvorlesung *Linguistik 2.0: Sprachdiskurse in Neuen Medien*





Lambert Wiesing



Maite Kelly





Lambert Wiesing
Ich für mich
Phänomenologie
des Selbstbewusstseins
schrumpfungswissenschaft

Lambert Wiesing

„Ich bin da.“



Maite Kelly





Lambert Wiesing
Ich für mich
Phänomenologie
des Selbstbewusstseins
schrumpfen taschenbuch
wissenschaft

Lambert Wiesing

„Ich bin da.“



Maite Kelly



Vorgehen

- (1) Einführende Bemerkungen: Das Web 2.0
- (2) Grundlagen der Diskurstheorie: Aushandlungsprozesse (Diskursivität)
- (3) Grundlagen der Praxeologie: (Diskursive) Praxis
- (4) Sprachnormen als Resultate diskursiver Praxis
- (5) Ausblick: Das Projekt *Ent-/Fesselung der Sprache*



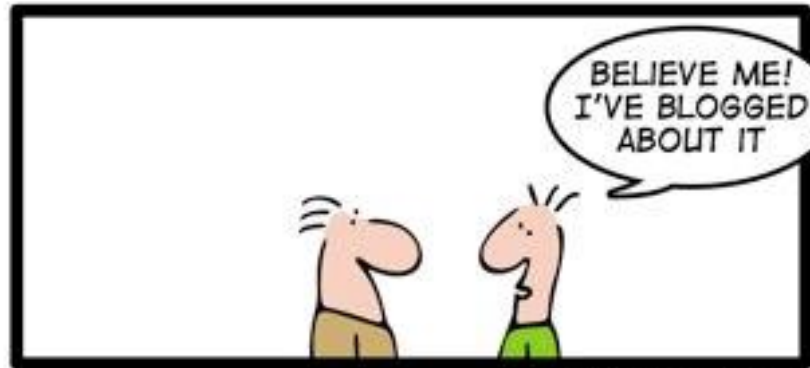
(1) Einführende Bemerkungen: Das Web 2.0



Das Web 2.0



THE EARLY DAYS



THE 2.0 DAYS



THE NOWADAYS

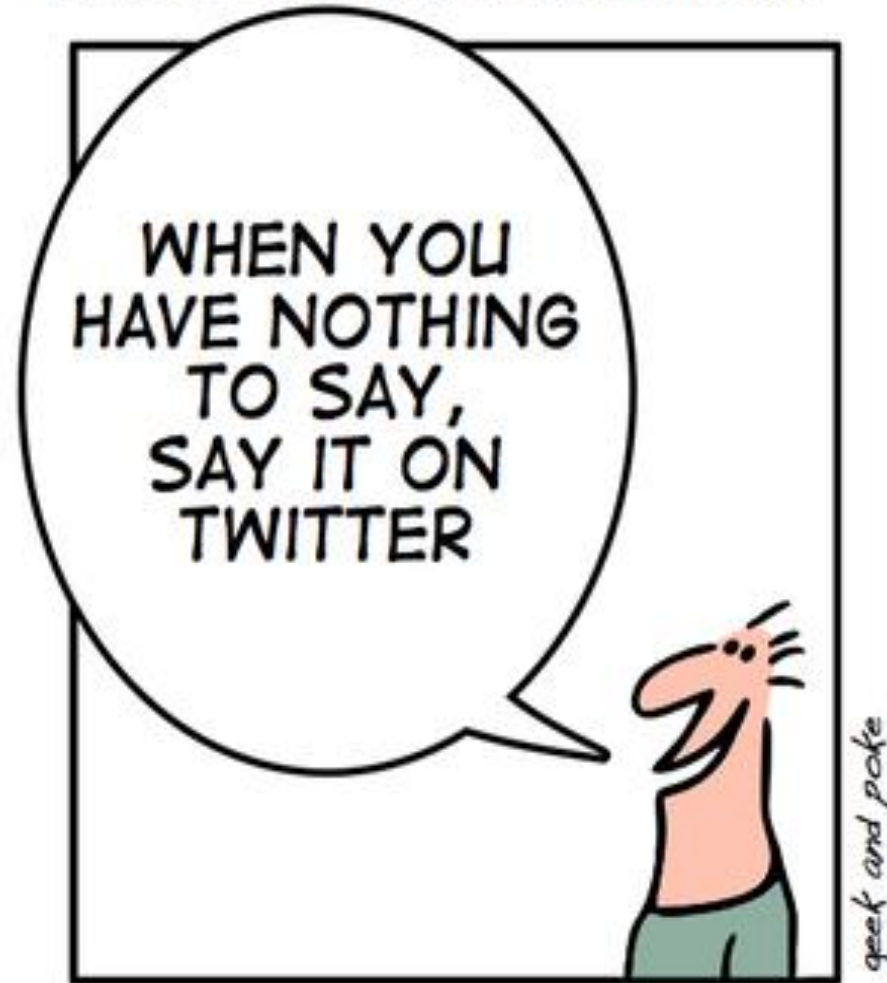


Das Web 2.0



Das Web 2.0

WEB 2.0 SLOGAN OF THE MONTH



MAY

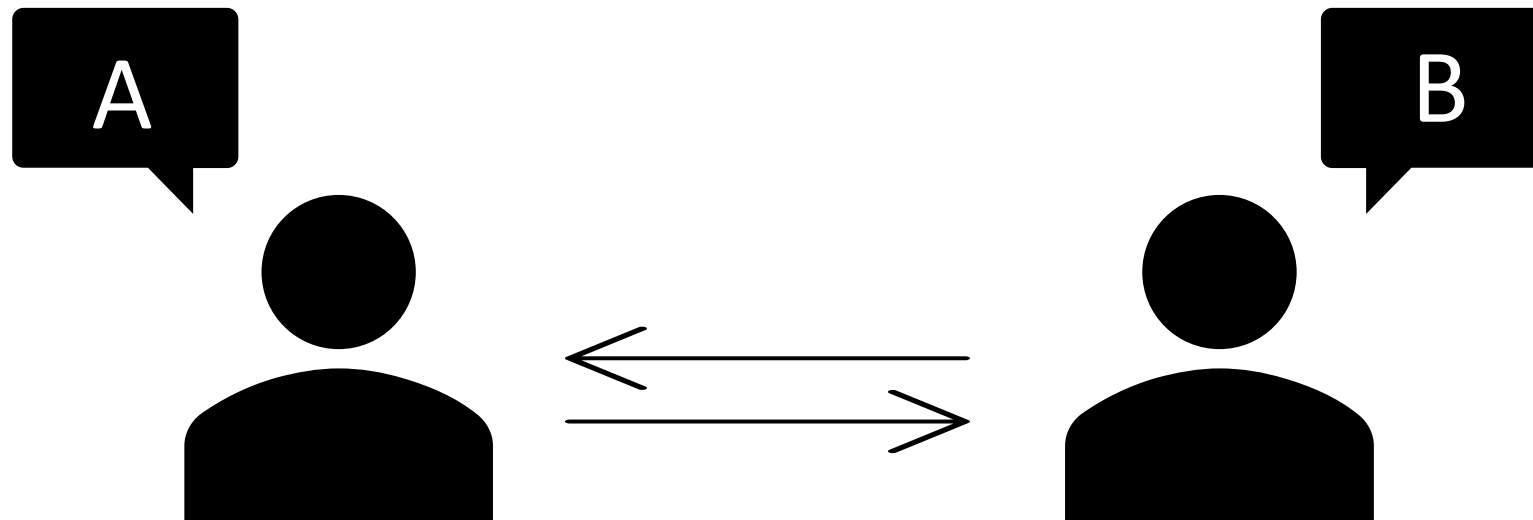
(2) Grundlagen der Diskurstheorie: Aushandlungsprozesse (Diskursivität)



Aushandlungsprozesse

Ausgangslage:

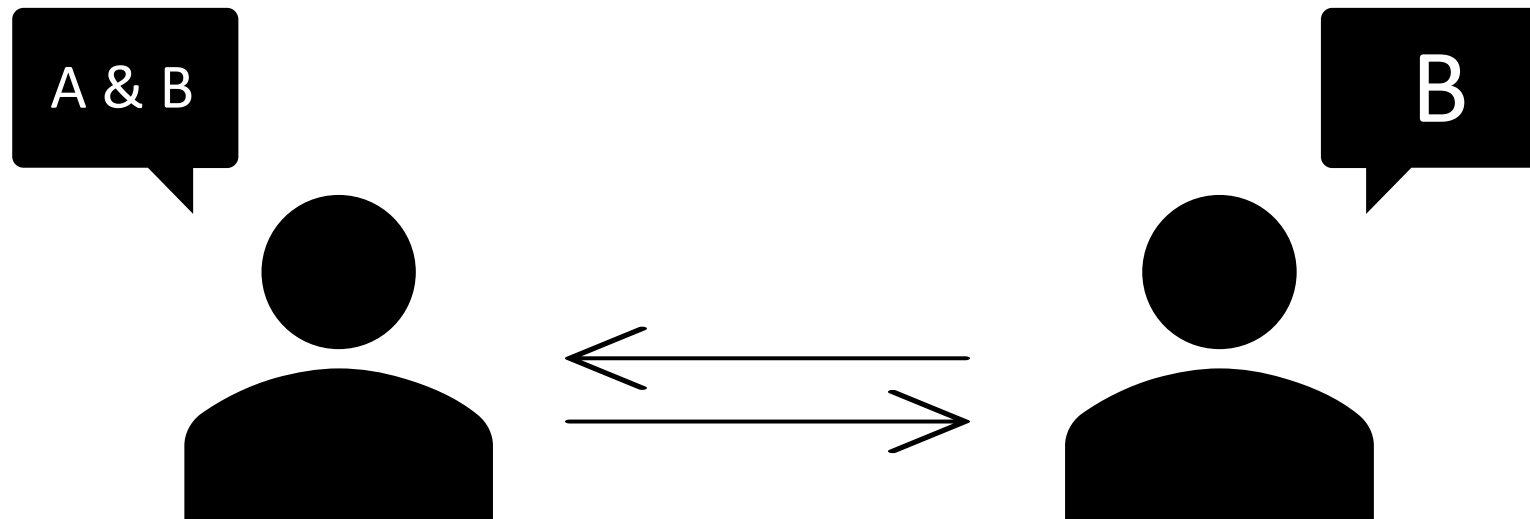
- a) Symbolischer Interaktionismus (G. H. Mead & H. Blumer)**
- b) Diskurstheorie (insb. Foucault)**



Aushandlungsprozesse

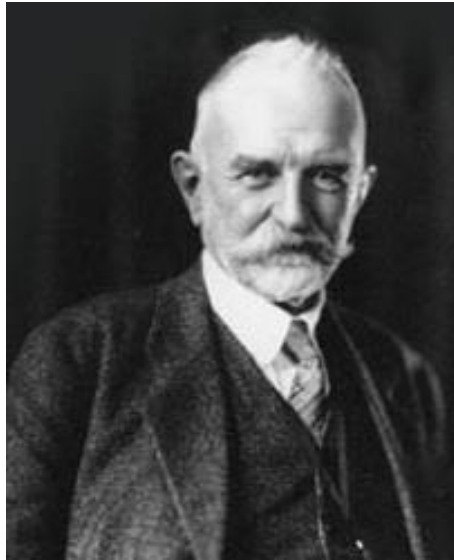
Ausgangslage:

- a) **Symbolischer Interaktionismus (G. H. Mead & H. Blumer)**
- b) **Diskurstheorie (insb. Foucault)**



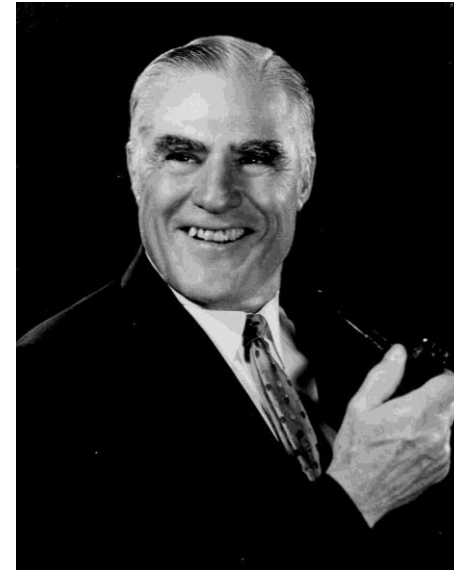
Aushandlungsprozesse

Symbolischer Interaktionismus (G. H. Mead & H. Blumer)



George Herbert Mead (1863-1931)

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:George_Herbert_Mead.jpg



Herbert Blumer (1900-1987)

<https://prabook.com/web/herbert.blumer/1696018>



Aushandlungsprozesse

Symbolischer Interaktionismus (G. H. Mead & H. Blumer)

(1) „Menschen [handeln] Dingen gegenüber auf der Grundlage der Bedeutungen [...], die diese Dinge für sie besitzen. [...]

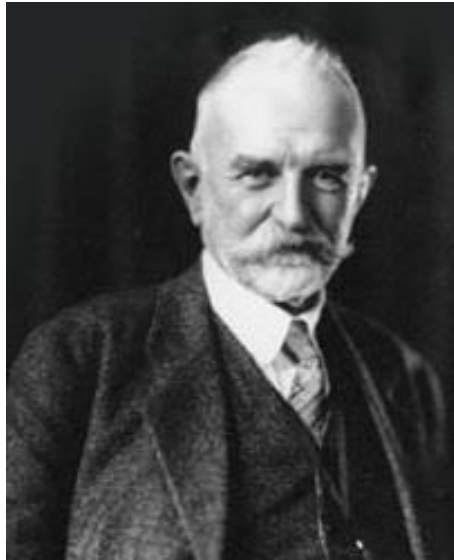
[(2)] [D]ie Bedeutung solcher Dinge [geht] von der sozialen Interaktion, die man mit seinen Mitmenschen eingeht, [aus] [...].

[(3)] [D]iese Bedeutungen [werden] in einem interpretativen Prozess, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt, gehandhabt und abgeändert [...]“ (Blumer 2013a: 64).



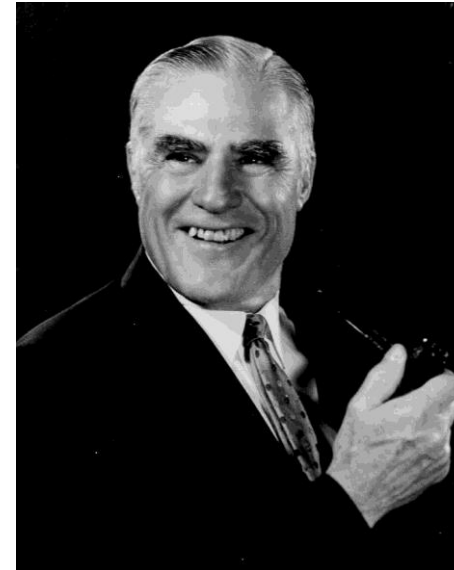
Aushandlungsprozesse

Symbolischer Interaktionismus (G. H. Mead & H. Blumer)



George Herbert Mead (1863-1931)

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:George_Herbert_Mead.jpg



Herbert Blumer (1900-1987)

<https://prabook.com/web/herbert.blumer/1696018>



Aushandlungsprozesse

Diskurstheorie (insb. Foucault)

Diskurs: Formationssystem von Aussagen

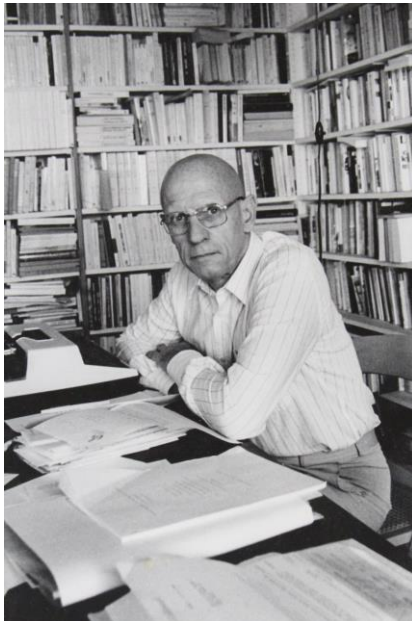
Die Aussagen sind

- bedeutungsschwer und symbolisch vermittelt
- aufeinander bezogen
- von Machtstrukturen beeinflusst und durchzogen (Gesellschaftlichkeit & Historizität).



Aushandlungsprozesse

Diskurstheorie (insb. Foucault)



Michel Foucault (1926-1984)

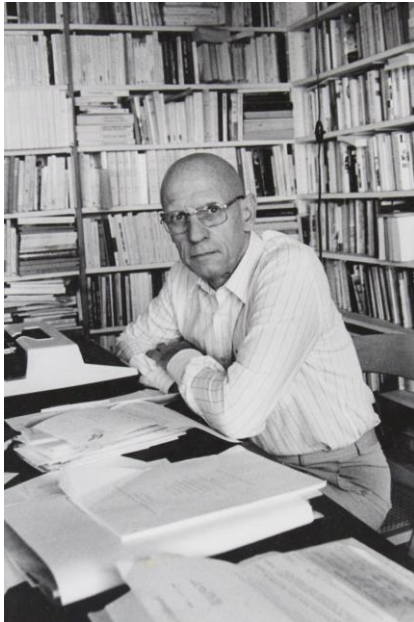
<https://www.edition-originale.com/de/druckplatte-radierungen-fotografien/fotografie/foucault-michel-foucault-portrait-11-1984-53965>

Sprachnormen & diskursive Praxen – Toke Hoffmeister



Aushandlungsprozesse

Diskurstheorie (insb. Foucault)



Michel Foucault (1926-1984)



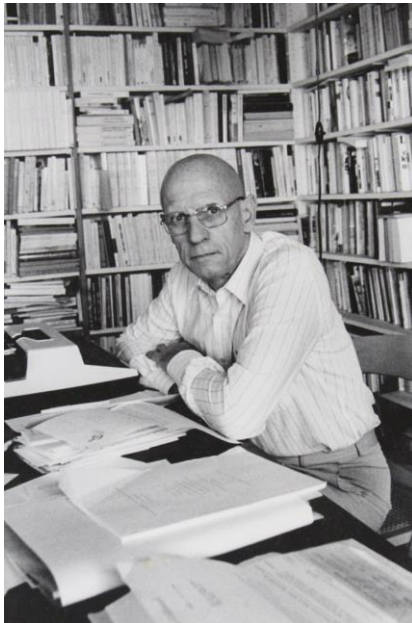
Foucault (1978): Was ist Kritik? Berlin.

<https://www.edition-originale.com/de/druckplatte-radierungen-fotografien/fotografie/foucault-michel-foucault-portrait-11-1984-53965>



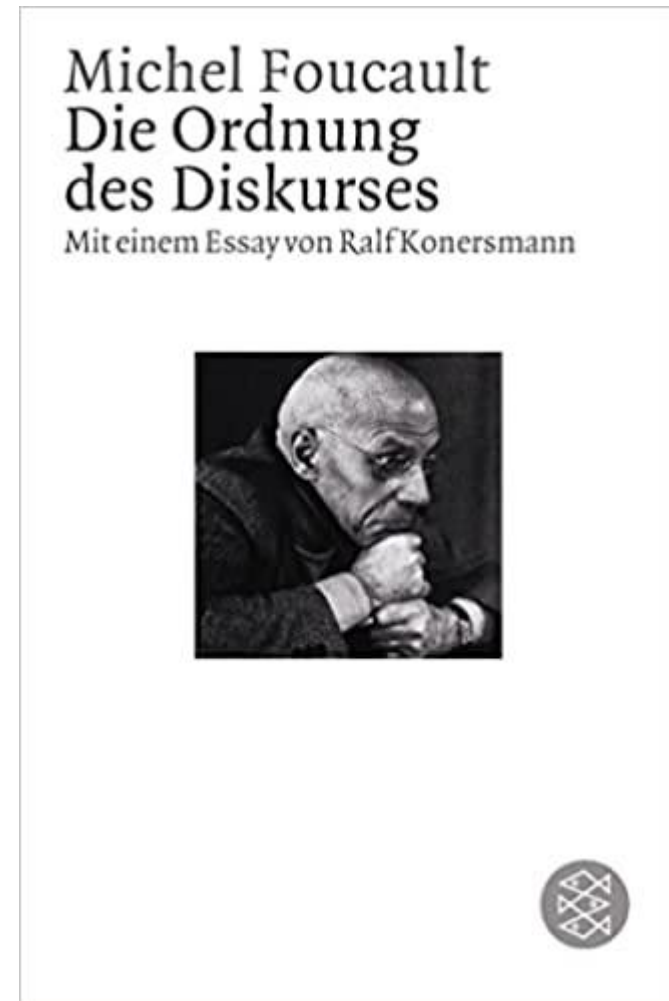
Aushandlungsprozesse

Diskurstheorie (insb. Foucault)



Michel Foucault (1926-1984)

<https://www.edition-originale.com/de/druckplatte-radierungen-fotografien/fotografie/foucault-michel-foucault-portrait-11-1984-53965>



Foucault (1971): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt/Main.



(3) Grundlagen der Praxeologie: (Diskursive) Praxis



Grundlagen der Praxeologie: (Diskursive) Praxis

Ludwig Wittgenstein

Philosophische
Untersuchungen

Bibliothek Suhrkamp

„Und eine Sprache vorstellen heißt, sich eine Lebensform vorstellen“

Wittgenstein, PU § 19

„Wir können uns auch denken, dass der ganze Vorgang des Gebrauchs der Worte [...] eines jener Spiele ist, mittels welcher Kinder ihre Muttersprache erlernen. Ich will diese Spiele »*Sprachspiele*« nennen [...]. Ich werde auch das Ganze: der Sprache und der Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist, das »*Sprachspiel*« nennen.“

Wittgenstein, PU § 7



Grundlagen der Praxeologie: (Diskursive) Praxis

Soziologie: *practice/practical turn* (insb. Alfred Schütz, Harold Garfinkel, Pierre Bourdieu, Anthony Giddens, Michel Foucault, Gilles Deleuze, Judith Butler, Gilbert Ryles, Ludwig Wittgenstein, jüngst: Andreas Reckwitz)

Betonung der Relevanz alltäglicher Handlungen (und Handlungsfolgen)
→ **„Doing X“** (z. B. *doing culture, doing gender, doing identity, doing governance*)



Mit anderen Worten:

„*Wie wird das, was für wahr und richtig gehalten wird, im Alltag hergestellt? Wie entstehen Orientierungen, Haltungen, Weltanschauungen im interaktiven und sozialisationsgeschichtlichen Herstellungsprozess?*“ (Bohnsack 2017: 59, Herv. i. Orig.)

Grundlagen der Praxeologie: (Diskursive) Praxis



Andreas Reckwitz (*1970)

„Tatsächlich geht es diesen um ein modifiziertes Verständnis dessen, was ‚Handeln‘ – und damit auch, was der ‚Akteur‘ oder das ‚Subjekt‘ – ist; gleichzeitig und vor allem aber geht es ihnen um ein modifiziertes Verständnis des ‚Sozialen‘“
(Reckwitz 2003: 282).

Materialität der Praktiken

„Wenn man als ‚kleinste Einheit‘ des Sozialen nicht ein Normensystem oder ein Symbolsystem, nicht ‚Diskurs‘ oder ‚Kommunikation‘ und auch nicht die ‚Interaktion‘, sondern die ‚Praktik‘ annimmt, dann ist diese kleinste Einheit des Sozialen in einem **routinisierten „nexus of doings and sayings“** (Schatzki) zu suchen, welches durch ein implizites Verstehen zusammengehalten wird. Genau dies ist eine ‚soziale Praktik‘: eine Praktik der Verhandlung, eine Praktik des Umgangs mit einem Werkzeug, eine Praktik im Umgang mit dem eigenen Körper etc.“
(Reckwitz 2003: 290).

Implizite Logik der Praxis

„Wenn das Soziale soziale Praktiken sind, dann gewinnen diese ihre relative (wenngleich keineswegs vollständige) Reproduktivität **in der Zeit und im Raum durch ihre materiale Verankerung in den mit inkorporierten Wissen ausgestatteten Körpern**, die – in der Dauer ihrer physischen Existenz – praxiskompetent sind, und in den Artefakten, in denen sich – deren Haltbarkeit oder Erneuerbarkeit vorausgesetzt – Praktiken über Zeit und Raum hinweg verankern lassen“
(Reckwitz 2003: 291).



Grundlagen der Praxeologie: (Diskursive) Praxis



Andreas Reckwitz (*1970)

„**Handeln** im Rahmen von Praktiken zuallererst als **wissensbasierte Tätigkeit** begriffen werden kann, als Aktivität, in der ein praktisches **Wissen**, ein **Können** im Sinne eines ‚know how‘ und eines praktischen **Verstehens** zum Einsatz kommt“
(Reckwitz 2003: 292).

Materialität der Praktiken

„Wenn man als ‚kleinste Einheit‘ des Sozialen nicht ein Normensystem oder ein Symbolsystem, nicht ‚Diskurs‘ oder ‚Kommunikation‘ und auch nicht die ‚Interaktion‘, sondern die ‚Praktik‘ annimmt, dann ist diese kleinste Einheit des Sozialen in einem **routinisierten „nexus of doings and sayings“** (Schatzki) zu suchen, welches durch ein implizites Verstehen zusammengehalten wird. Genau dies ist eine ‚soziale Praktik‘: eine Praktik der Verhandlung, eine Praktik des Umgangs mit einem Werkzeug, eine Praktik im Umgang mit dem eigenen Körper etc.“
(Reckwitz 2003: 290).

Implizite Logik der Praxis

„Wenn das Soziale soziale Praktiken sind, dann gewinnen diese ihre relative (wenngleich keineswegs vollständige) Reproduktivität **in der Zeit und im Raum durch ihre materiale Verankerung in den mit inkorporierten Wissen ausgestatteten Körpern**, die – in der Dauer ihrer physischen Existenz – praxiskompetent sind, und in den Artefakten, in denen sich – deren Haltbarkeit oder Erneuerbarkeit vorausgesetzt – Praktiken über Zeit und Raum hinweg verankern lassen“
(Reckwitz 2003: 291).



(4) Sprachnormen als Resultate diskursiver Praxis



Exkurs: Traditionelle Konzeptionen von Sprachnorm

Coseriu (1952/1975): Normsystematismus I

Moser (1967): Normsystematismus II

Gloy (1987): Soziolinguistischer Funktionalismus

Beuge (2019): Soziolinguistischer Kognitivismus

Hartung (1987): Normepistemologismus

Ammon (1995): Variationslinguistischer Konstruktivismus I

Hundt (2009): Psychologisch-aktivistischer Konstruktivismus

Adamzik & Alghisi (2016): Variationslinguistischer Konstruktivismus II

Hoffmeister (i. Vorb.): Diskurspragmatismus

Arendt & Kiesendahl (2015): Kritiklinguistisches Mehrebenenmodell



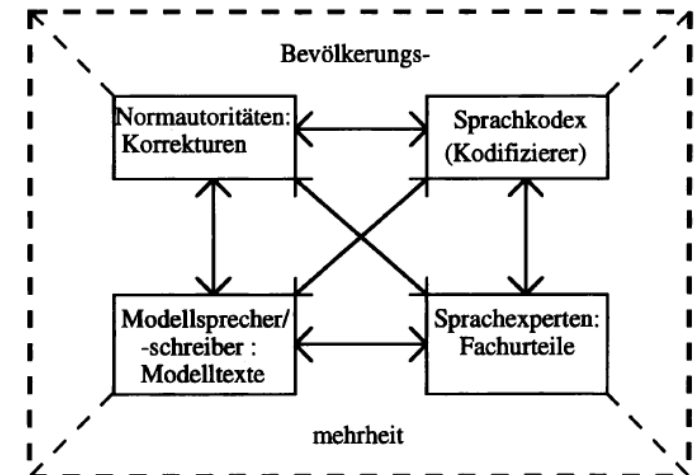
Ammon (1995): Variationslinguistischer Konstruktivismus I

Ausgangslage: **Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät**, die die sprachliche Norm darstellt (S. 73)

Rückkopplungsprozesse (S. 79)

„Das **Bekräftigen einer einmal gesetzten Norm** kann dabei geschehen entweder durch einen späteren Akt der normsetzenden Individuen selber (Bekräftigung der früheren Setzung) oder durch andere Individuen derselben Gruppe (Instanz) oder durch eine der anderen Instanzen unseres ‚sozialen Kräftefeldes‘“ (S. 80).

„Die **Einwirkung der Bevölkerungsmehrheit** (ohne die herausgehobenen vier Komponenten) auf die Setzung und Form einer Standardvarietät ist nur indirekt“ (S. 81).



Hundt (2009): Psychologisch-aktivistischer Konstruktivismus

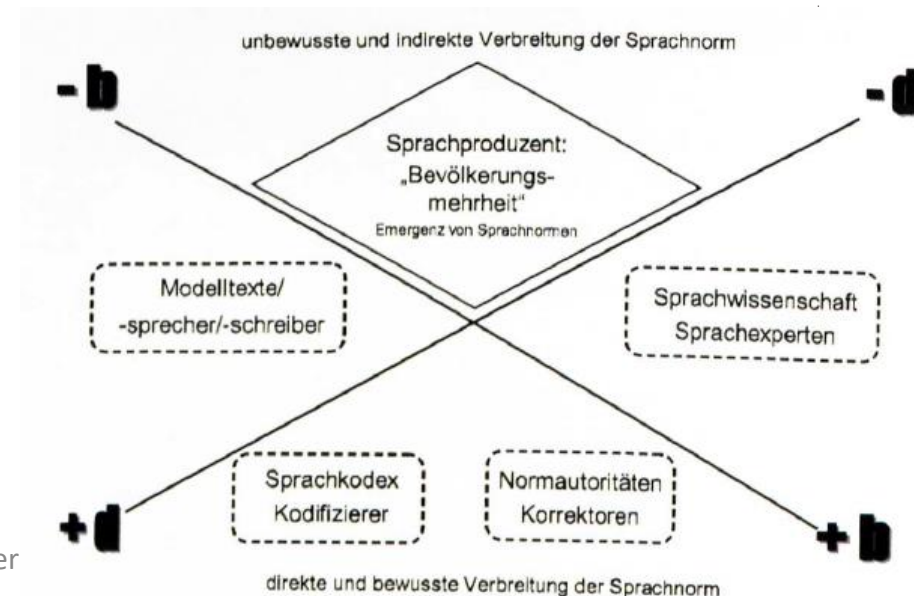
Ausgangslage: **Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät**

Ergänzung des Modells von Ammon (1995) um vier Punkte:

- 1) Rolle des **Sprachsouveräns als (zentrale) Norminstanz**
- 2) Sprachwissenschaft ist nur indirekt normverbreitend
- 3) Kodifizierer und Korrektoren sowie Sprachexperten sind sich normierender (d.h. normstabilisierender und normverbreitender) Funktion bewusst, nicht aber die Modellsprecher
- 4) Der Sprachsoverän ist unbewusst und indirekt sprachnormverbreitend

Das heißt, dass „Sprachnormen in der Praxis nur ganz selten präskriptive, gesetzte, institutionell verabschiedete Normen“ sind. Viel eher ist der „Normalfall [...] **emergente, subsistente, veränderliche, faktorenbezogene Sprachnormen**“ (S. 135).

So erscheine es „sinnvoll, auch diejenigen Phänomene zu den Normen zu rechnen [...], die häufig lediglich als Sprachkonventionen oder als Sprachregeln bezeichnet werden“ (S. 136). → **Nicht-Kodifikation**



Sprachnormen als Resultate diskursiver Praxis: Ein Überblick

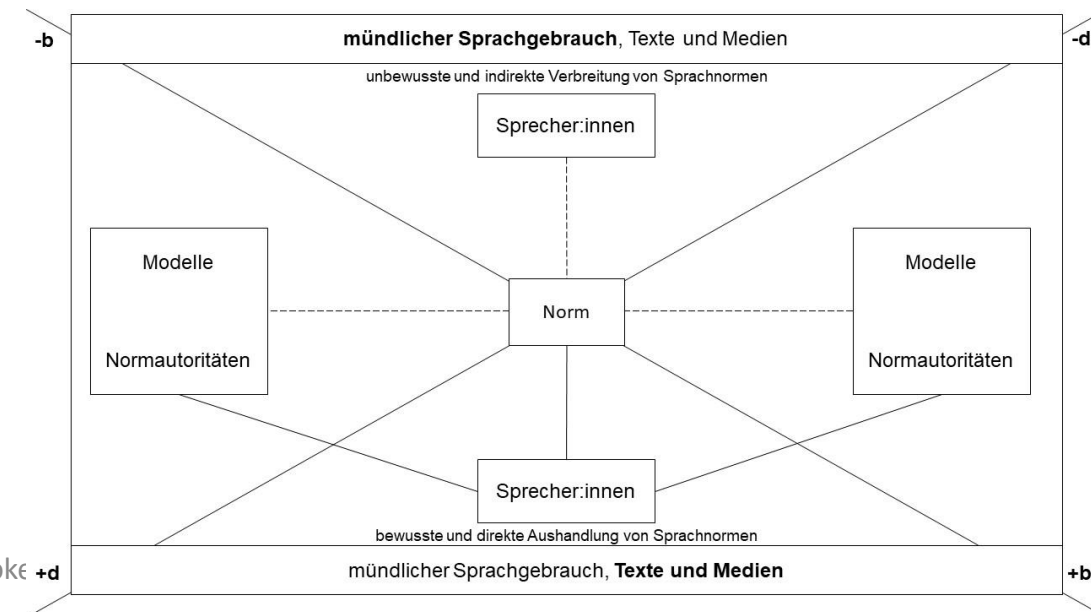
Ausgangslage: **Sprecher*innen in Zusammenhängen**

Genese: Hörurteile → Einstellungen → Sprachnormen

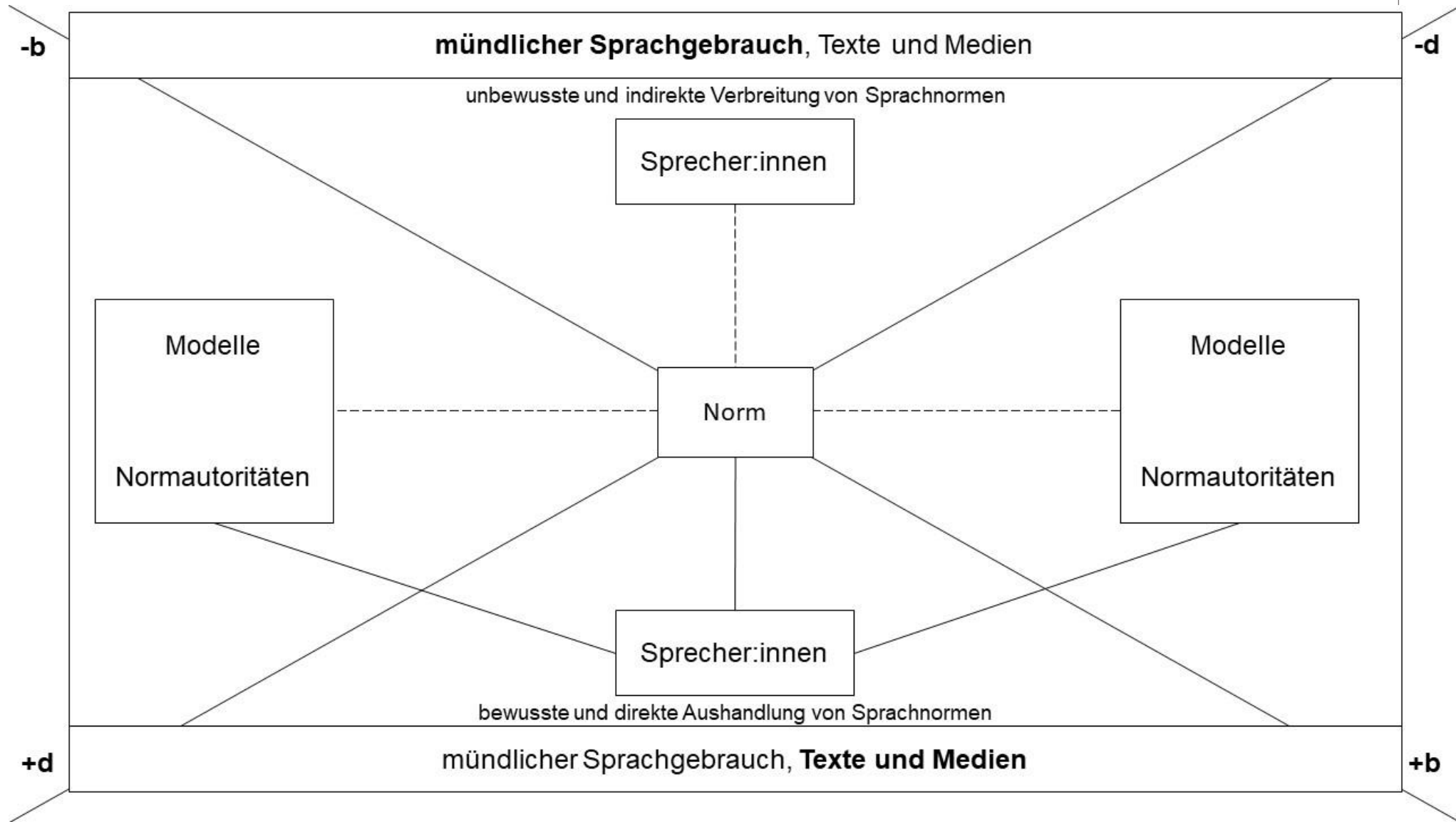
Sprachnormen in sozialen Medien auch bewusst und direkt verhandelt.

Setzung und Aushandlung

Sprecher*innen beziehen sich auf eine Sprachnorm und verhandeln diese, indem sie Bezug auf Legitimationskategorien und -instanzen nehmen. Diese Instanzen sind zum einen Modelle und zum anderen Normautoritäten → linguistische Publikationen, Fachleute und der schulische Deutschunterricht



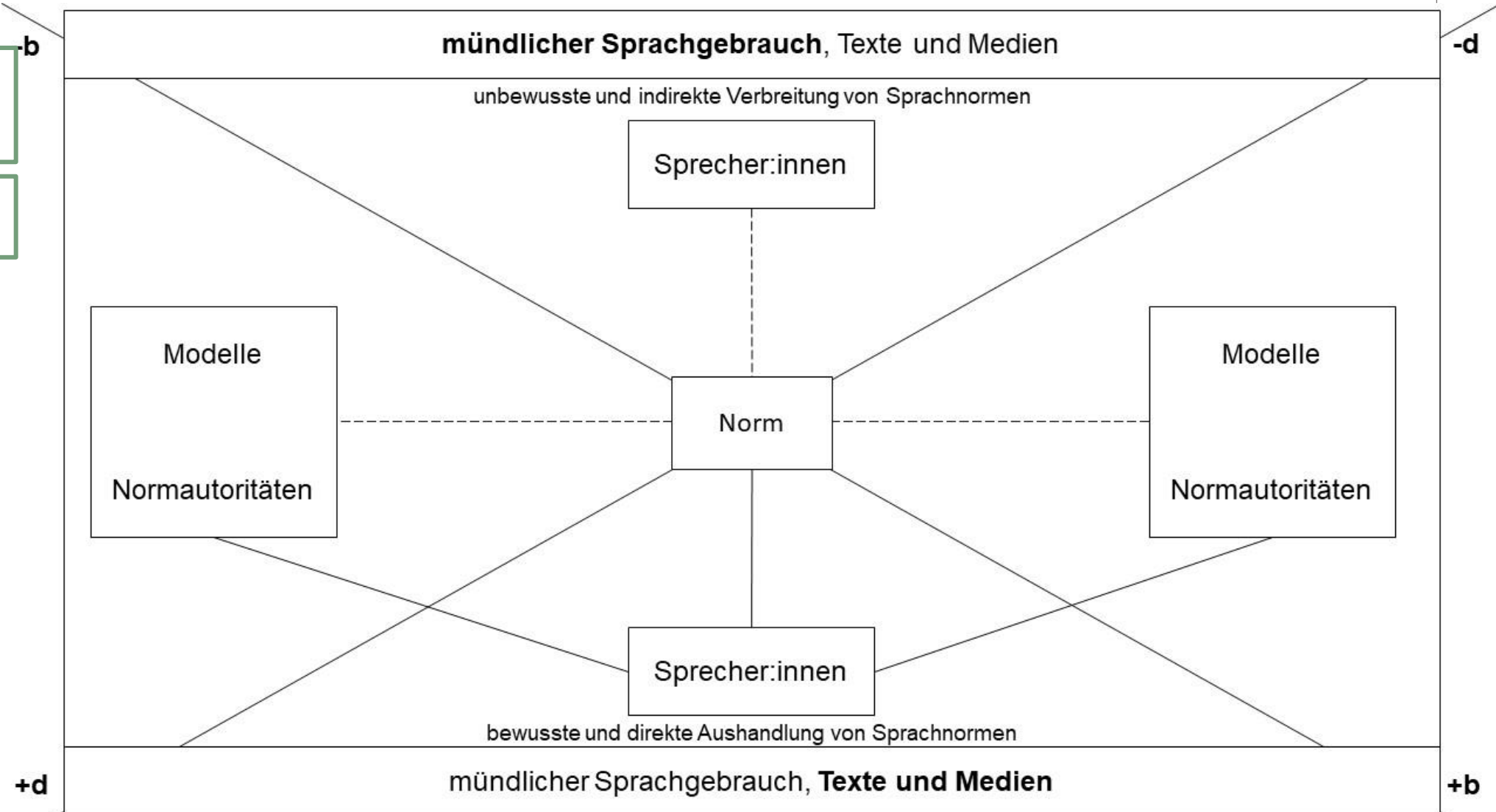
Sprachnormen als Resultate diskursiver Praxis



Sprachnormen als Resultate diskursiver Praxis

1. sprecher*innenzentriertes Sprachnormmodell

2. Explikation der Bezugsgröße

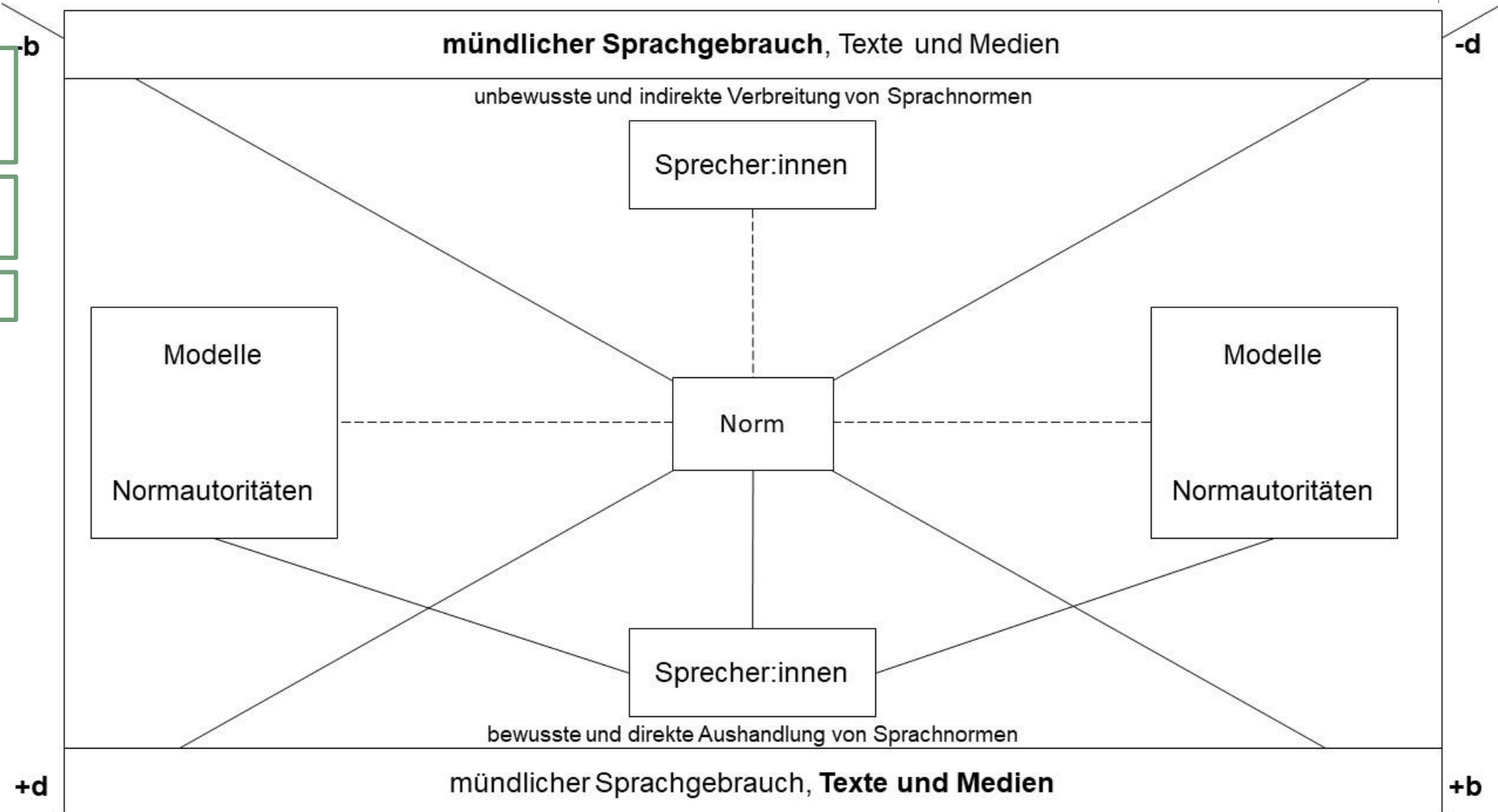


Sprachnormen als Resultate diskursiver Praxis

1. sprecher*innenzentriertes Sprachnormmodell

2. Explikation der Bezugsgröße

3. Rollendiskursivierung



Legitimationskategorien: Linguistische Publikationen

- „Dachte bin die einzige die so denkt :‘D Bei: "die wo", kommt mein innerer Mönch raus und würde der Person am liebsten ein **Grammatikbuch** ins Gesicht schlagen. :‘D 🙄“ (DT-194-07_Chizumy: (DT-194, Pos. 20))
- „bei Begegnung mit **Duden** verprügeln“ (DT-132-37_ @barbcore: (DT-132, Pos. 104))
- „Ich sollte nicht zuerst mit dem **Duden** werfen.“ (DT-132-38_ @Felicea: (DT-132, Pos. 107))
- „Sogar im **Duden** findet man: „der Tag, wo (an dem) er sie das erste Mal sah“.“ (DT-143-04_shake_speare: (DT-143, Pos. 21))
- „Bei deinem zweiten Satz „Vor 30 Jahren, wo ich (noch) ein Kind war.“ lässt der **Duden** tatsächlich die Regel gelten, dass „wo“ als relativer Gebrauch bzw. Anschluss möglich ist und zwar im zeitlichen sowie im räumlichen Gebrauch. In dem Augenblick, wo ich noch Kind war, anstatt: ...als ich noch ein Kind war. Räumlich ginge die Formulierung (lt. **Duden**) Das ist das Haus, wo ich wohne. (Das ist das Haus, in dem ich wohne.) Das ist die Bar, wo ich morgens immer Caffè trinke. (Das ist die Bar, in der ich morgens immer Caffè trinke.) Ich schließe mich jedoch shake_speare an und würde die Formulierung mit „wo“ vermeiden, auf jeden Fall im temporären Gebrauch“ (DT-143-09_Castello_7: (DT-143, Pos. 99))
- „Richtig ist "wo" wohl schon. **Canoo.net** führt zum Beispiel diesen Satz als richtig an: "Er dachte an den Tag, wo/als/an dem sie sich kennen gelernt hatten.““ (DT-142-03_Alon: (DT-142, Pos. 6))



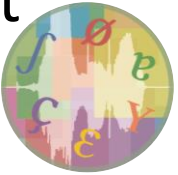
Legitimationskategorien: Fachleute

- „Eine der **Germanistikstudentinnen**, die ich hier kenne, bestätigte soeben (gut 2 Gläser Wein drin), dass sowohl "jetzt, da", als auch "jetzt, wo" in Ordnung sei, wobei "jetzt, wo" ein wenig umgangssprachlicher sei, dennoch nicht monierbar.“ (DT-191-02_LOFI: (DT-191, Pos. 4))
- „Der **Zwiebelfisch** schrieb einst, es sei bei Temporalsätzen in Ordnung. Ich hatte es vorher immer für Dialekt oder falsches Deutsch gehalten. Aber **Bastian Sick** hat (wahrscheinlich) auch nicht immer Recht.“ (DT-142-17_Mondschaft: (DT-142, Pos. 34))
- „Und um das noch ein bisschen zu untermauern, weiß auch der **Zwiebelfisch** dieses hier :-): <http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-das-schoenste-wo-gibt-a-421249.html>“ (DT-116-13_mia68: (DT-116, Pos. 49))
- „Woher ich das weiß: Eigene Erfahrung“ (DT-102-08 (Volens): **Community Experte**, Deutsch Grammatik (DT-102, Pos. 26))



Legitimationskategorien: Schulischer Deutschunterricht

- „Also wir haben im **Deutschunterricht** (Deutsch als Fremdsprache) 'wo' als lokales Relativpronomen gelernt [sic!] z.B. Die Insel, auf der/wo es viele Monumente gibt,“ (DT-142-05_MOTHER: (DT-142, Pos. 10))
- „Ich gehöre auch zu denen, die im **Deutschunterricht** immer wieder gelernt haben, daß "wo" nicht "in/an/... dem/der/..." als Relativpronomen ersetzt.“ (DT-142-12_PKK-EU: (DT-142, Pos. 24))
- „Oder konzilianter ausgedrückt: In der **Schule** wurde uns dieses "wo" ausgetrieben.“ (DT-137-09_Uljae: (DT-137, Pos. 32))
- „Und nein, das wird nicht so in der **Schule** beigebracht/geduldet, zumindest nicht auf dem Gymnasium“ (DT-195-05_Mistyblue: (DT-194, Pos. 12))
- „Das lernt man in der **Schule** und traut sich dann gar nicht mehr, wo noch zu verwenden.“ (DT-122-07_Shiftclick: (DT-122, Pos. 22))



Legitimationskategorien: Schulischer Deutschunterricht

„Die **objektivierende Einstellung eines Beobachters**, der Normen als empirisch wirksame, anerkannte oder durchgesetzte Faktizität betrachtet und sich zu ihnen wie zu einer Tatsache verhält, und die **performative und kritisch-reflektierende Einstellung eines Teilnehmers**, der von einem internen Standpunkt aus das Verhalten anderer und sein eigenes unter Berufung auf Normen und Gründe rechtfertigt und kritisch bewertet, Verantwortung für abweichendes Verhalten zuschreibt und, nicht zuletzt, eine Norm ihrerseits noch einmal auf ihre Rechtfertigung hin befragt und kritisch bewertet. In dieser Hinsicht konstituieren normative Ordnungen eine **intersubjektive Praxis der Rechtfertigung und Kritik.**“ (Forst & Günther 2021: 11)



Sprachnormen als Resultate diskursiver Praxis

- Internetkommunikation ist grundsätzlich normtoleranter als andere Kommunikationsformen (vgl. Arendt & Kiesendahl 2015: 159)
- Argumenta ad verecundium
- Ab- und Aufwertung
- Semantische Kämpfe (vgl. Felder 2013)
- Wissen, Können und Verstehen im Kontext (der Aushandlung) von Sprachnormen (Rekurs auf Andreas Reckwitz)



(5) Zusammenfassung und Ausblick:
Das Projekt *Ent-/Fesselung der Sprache*



Zusammenfassung

(1)

Sprachnormen sind nicht Resultat von unflexiblen, statischen Setzungen, sondern von flexiblen, dynamischen Aushandlungsprozessen.

(2)

Sprecherinnen und Sprecher stellen die zentrale Sprachnorminstanz dar.



Zusammenfassung

„Doing X“ → *„Doing language norms“*: **Wissen, Können, Verstehen** (die drei konstitutiven Merkmale einer Praxeologie)

Ich **weiß**, wie es richtig heißt.

Ich **kann** Sprache korrekt anwenden/kommunizieren.

Ich **verstehe**, was mein Gegenüber mir mitteilen will (bzw. *glaube zu verstehen*).



Konsensualisierungen und Dissensualisierungen

Zusammenfassung

„Doing X“ → *„Doing language norms“*: **Wissen, Können, Verstehen** (die drei konstitutiven Merkmale einer Praxeologie)

Welche Erwägungen spielen beim *Doing language norms* eine Rolle?

Korrektheitsempfinden,

Traditionsbewusstsein

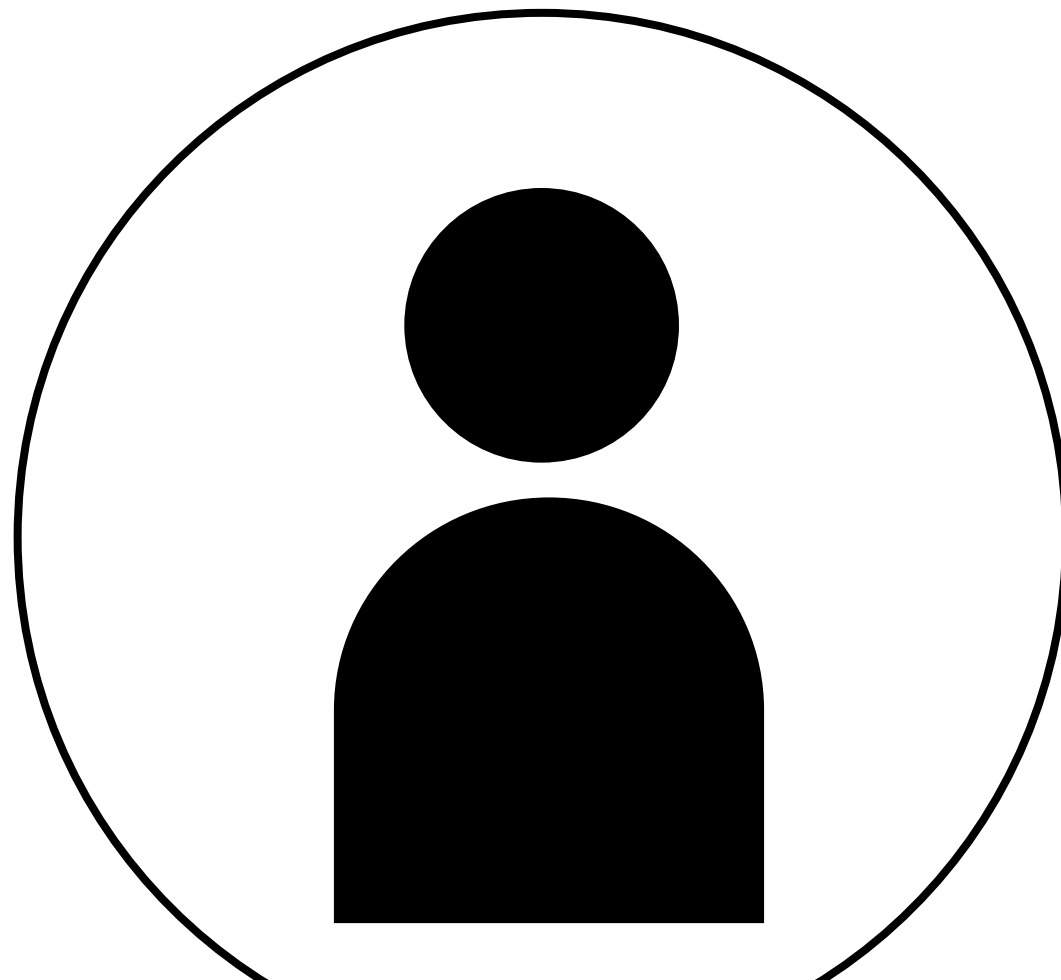
Sprachgefühl,

Usability/Gebräuchlichkeit/Benutzerfreundlichkeit

Moralempfinden



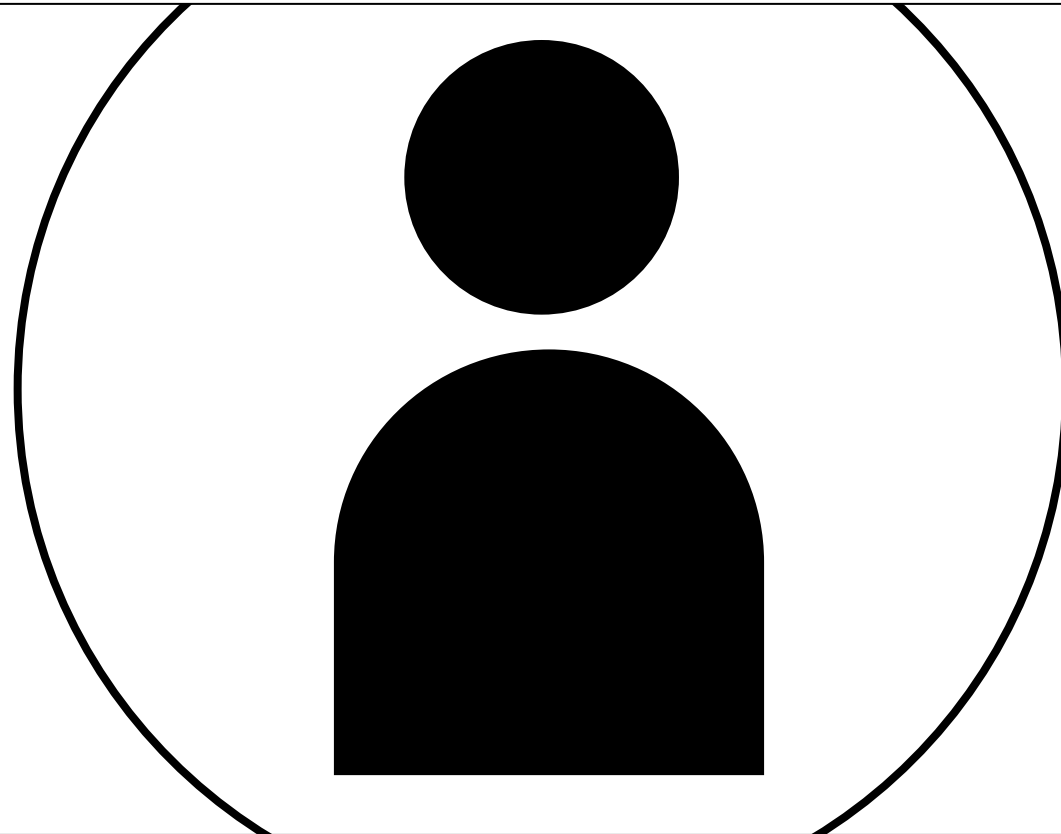
Ausblick



Die Sprecherinnen und Sprecher ins Zentrum!



Herzlichen Dank für Ihre Geduld und
Aufmerksamkeit. Dr. Toke Hoffmeister ([🐦 @tokehoff](#))



Die Sprecherinnen und Sprecher ins Zentrum!



Literatur

- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Arendt, Birte & Jana Kiesendahl (2015): Sprachkritische Kommentare in der Forenkommunikation. Form, Funktion und Wirkung. In: Jörg Bücker, Elke Dietrichsen & Constanze Spieß (Hrsg.): *Perspektiven linguistischer Sprachkritik*. Stuttgart: ibidem, 159-198.
- Bohnsack, Ralf (2017): *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen, Toronto: UTB.
- Forst, Rainer & Klaus Günther (2021): Normative Ordnungen. Ein Frankfurter Forschungsprogramm. In: Dies. (Hrsg.): *Normative Ordnungen*. Berlin: Suhrkamp, 9-21.
- Foucault, Michel (1992): *Was ist Kritik?* Berlin: Merve.
- Hundt, Markus (2009): Normverletzungen und neue Normen. In: Marek Konopka & Bruno Streckler (Hrsg.): *Deutsche Grammatik - Regeln, Normen, Sprachgebrauch*. Berlin, New York: de Gruyter, 117-140.
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie*, 32 (4), 282–301.
- Willaschek, Marcus (2021): Soziale Geltung und normative Richtigkeit. Eine sozial-pragmatische Konzeption von Normativität. In: Rainer Forst & Klaus Günther (Hrsg.): *Normative Ordnungen*. Berlin: Suhrkamp, 94-116.



Grundlagen der Praxeologie: (Diskursive) Praxis

„Und eine Sprache vorstellen heißt, sich eine Lebensform vorstellen“

PU § 19

„Wir können

der Wort

Mutters

[...]. Ich w

denen sie

Eine (getätigte) sprachliche Äußerung (oder mehrere) in lebensweltlich-praktischer Einbettung ist unter der Bedingung prinzipieller Offenheit ein Sprachspiel.

Verbrauchs

der Kinder ihre

»Sprachspiele« nennen

der Sprache und der Tätigkeiten, mit denen sie

ist, das »Sprachspiel« nennen.“

Wittgenstein, PU § 7

